

Gut gefragt! – Entwicklung des Kartensets

Ob ein Bonbon süß und cremig oder fruchtig und sauer ist, wissen wir meist erst dann, wenn wir uns darauf einlassen. Der Mut, den nächsten Schritt zu wagen, hilft uns, herauszufinden, welche Vielfalt uns unter der Oberfläche erwartet.

Als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten stehen wir häufig vor der Herausforderung, ein umfangreiches Bild über den Anlass, die Umstände, die tatsächliche Motivation sowie die kausalen und chronologischen Zusammenhänge für eine mögliche Diagnose beim Patienten und seinen Bezugspersonen zu explorieren, zu sortieren und zu interpretieren. Erst so wird eine zielgerichtete, wirkungsvolle und strukturierte Therapieplanung überhaupt möglich.

Wenn du ein Bonbon wärst,
wie würdest du schmecken?

2

Wenn du Pinocchio wärst,
wen würdest du gern mal anlügen?

28

Gab es in deiner Vergangenheit
eine Situation, in der du
anstatt ja gesagt hättest?
Beschreibe die Situation.

Wenn man geschlagen wird,
fühlt sich das gar nicht gut an.
Kannst du dich an eine Situation
erinnern, in der du das schon mal
erlebt hast?
Beschreibe die Situation.

87

Wenn du der Kapitän auf einem
Piratenschiff wärst,
wie häufig würdest du deiner
Mannschaft befehlen, sich zu waschen.
Warum?

113

72

Gerne halten wir uns dabei an den Grundsatz: »vom Allgemeinen zum Spezifischen«. Nicht selten sind Kombinationen von Verhaltensmustern und -beschreibungen zwar so augenscheinlich, dass »Breitband«-Fragebogen fast überflüssig erscheinen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass bedingungserhaltende Faktoren vernachlässigt werden. Eine Vielzahl an allgemeinen und störungsspezifischen Fragebogen unterstützt dabei, die benötigten Informationen zu erhalten, und gibt darüber hinaus auch klare Hinweise, um welche Auffälligkeiten, Störungsbilder oder Charaktereigenschaften es sich beim Patienten handelt. Die Auswertung der entsprechenden Fragebogen liefert wichtige Hinweise. Dabei dürfen wir aber nicht aus den Augen verlieren, dass auch der Patient und seine Bezugspersonen auf der Suche nach Informationen sind und Schuldzuweisungen vermeiden möchten. Nicht selten sind die Antworten genauso einstudiert und antrainiert wie die Fragen.

Das Thema soziale Erwünschtheit und die Frage »Was wird hier von mir erwartet?« spricht ebenfalls dafür, nicht vorbehaltlos alleine die Ergebnisse der Fragebogen als Grundlage für eine gesicherte Diagnose zu nehmen. Intuition, das Wahrnehmen von Übertragung und Gegenübertragung sowie ein

systemisches Grundverständnis auch im Hinblick auf das Bedingungsmodell helfen dem Therapeuten, erfolgreich den Patienten auf seinem Weg zu unterstützen.

Vor diesem Hintergrund haben wir das Kartenset »Wenn du ein Bonbon wärest ...« als Breitbanddiagnostikum entwickelt: 120 Fragen, deren Beantwortungen vielschichtig und aufschlussreich sein können, geben einen ersten Überblick über die Einstellungen, Standpunkte, Motivationen, Ängste, Sorgen und das soziale Umfeld des Patienten.

Grundsätzlich ist die Validität bei einem solchen Breitbanddiagnostikum nur schwer feststellbar, vielmehr steht der Nutzen der gewonnenen Informationen im Vordergrund. Gerade in der Probatorik ist der Beziehungsaufbau zentral und so meistern viele Kollegen die Grätsche zwischen präzisen und konkreten Fragen sowie wunden Punkten wie bei dem Gang über ein Drahtseil, Schrittchen für Schrittchen.

Wir haben es beim Einsatz des Kartensets als hilfreich erlebt, dass die Fragen nicht unmittelbar vom Therapeuten kamen. Es fiel den Patienten überwiegend leichter, schwierige Fragen auf später zu verschieben, ohne dass dabei die entstehende

Beziehung zwischen Patient und Therapeut beeinträchtigt wurde. In den »Versuchsreihen« konnten wir feststellen: Je zurückhaltender und dabei zugewandter der Therapeut sich verhielt, desto umfangreicher wurden die Antworten des Patienten und sie ergaben aufschlussreiche Hinweise im Sinne der Exploration.

Therapeutische Anwendung

Die Fragekarten finden ihre Anwendung bevorzugt in der Probatorik. Sie unterstützen den Therapeuten dabei, wichtige Informationen zu explorieren, und geben dem Kind verstärkt die Möglichkeit, seine Sichtweise zum Ausdruck zu bringen.

Hilfreich können Patient und Therapeut dabei unterstützt werden, die wesentlichen Fragestellungen zur Hypothesenbildung zu erarbeiten, damit eine gesicherte Diagnosestellung erleichtert wird.

Als flexibles Diagnose- und Therapiewerkzeug werden die Fragekarten auch Informationen explorieren, deren Interpretationen sich bewusst nicht der Anleitung entnehmen lassen. Der fachkundige Kindertherapeut kann insbesondere wesentliche Informationen zur Erstellung des Kassenantrags erheben.

Anwendungsbereiche

Die Fragekarten können sowohl in der Einzel- als auch im Rahmen der Gruppentherapie sinnvoll eingesetzt werden. Durch den offenen Fragestil lassen sich die Antwortbedingungen in der Gestaltung des Settings wesentlich beeinflussen.

Für den Einsatz folgender Fachbereiche und Aufgabenstellungen wurden die Fragekarten entwickelt:

- ▶ Probatorik der Kinderpsychotherapie
- ▶ Kontaktaufnahme und Exploration familientherapeutischer Settings
- ▶ schemapädagogische Einzelarbeit
- ▶ pädagogische Fragestellungen im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPF)
- ▶ gruppendynamischer Einsatz im (fortgeschrittenen) Sozialkompetenztraining und Anti-Gewalt-Training

Für wen wurden die Fragekarten entwickelt?

Obwohl die Fragekarten aus der kinder- und jugendpsychotherapeutischen Praxis heraus entwickelt wurden, sind sie vielfältig und multiprofessionell einsetzbar. Auch alle pädagogischen

Fachbereiche, die auf der Basis explorierter Informationen zielgerichtet Pläne erstellen, dokumentieren und an Prozessentwicklungen interessiert sind, finden in diesem Fragenpool eine sinnvolle und hilfreiche Unterstützung für ihre Arbeit.

Tipps zur praktischen Durchführung

Eine umfangreiche Exploration bietet die Grundlage, um komplexe und mehrdimensionale Zusammenhänge zu begreifen. Die Fragen bieten vielfältige Möglichkeiten zum Erkenntnisgewinn – insbesondere, wenn sie flexibel, vor dem Hintergrund des eigenen professionellen Wissens und individuell angepasst auf den kindlichen Patienten eingesetzt werden. Dabei sei besonders auf die Fragetechnik hingewiesen, die maßgeblich das qualitative und quantitative Ergebnis beeinflusst. Folgende Grundannahmen und Vorgehensweisen haben sich als sinnvoll erwiesen:

- ▶ Es gibt keine falschen oder richtigen Antworten.
- ▶ Das Kind beantwortet nur Fragen, die es beantworten möchte.
- ▶ Jede Antwort ist wichtig, auch wenn sie sich nicht auf die Frage bezieht.
- ▶ Über Antworten nachzudenken ist erwünscht.

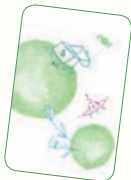
- ▶ Kinder bis zur 3. Klasse erhalten Unterstützung beim Lesen der Fragen.
- ▶ Die Fragen behalten ihren größtmöglichen Interpretationsspielraum, solange sie ruhig, deutlich und ohne Akzentuierung gestellt werden.
- ▶ Mehrstufige Fragen (»wenn ja, wozu« etc.) werden nacheinander gestellt, zuerst die Hauptfrage und nach deren Beantwortung die Ergänzungsfrage.
- ▶ Es kann hilfreich sein, Verständnisfragen zu Antworten zu stellen.
- ▶ Es bietet sich an, eine Aufteilung der Fragen (Anzahl der Fragen pro Sitzung, Reihenfolge der Themenbereiche) mit dem Kind vor dem Einsatz der Fragekarten zu vereinbaren.

Fragekategorien

Zwecks einer übersichtlichen Strukturierung und leichteren Auswertung wurden die Fragen in fünf Themenbereiche aufgeteilt.

(1) Kreativität und Fähigkeiten

Karten 1-24. Kreativität wird betrachtet als schöpferische Kraft, die aus einer Kombination von Motivation, Wissen, Können, Persönlichkeitsmerkmalen und umgebenden Bedingungen entsteht. Fähigkeiten werden als Überbegriff für eine kognitive oder intuitive Leistungsfähigkeit verstanden.

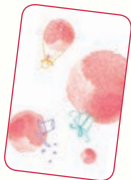


Beispielfrage: »Wenn du ein Bonbon wärst, wie würdest du schmecken?«

Ein Kind, das diese Frage noch nicht gehört hat, wird schnell zum Ausdruck bringen, ob es mit der Frage und oder der Beantwortung überfordert ist oder die Möglichkeit wahrnehmen möchte, sein aktuelles Empfinden in einen Geschmack zu transferieren. Nicht selten verändert sich der Geschmack eines Bonbons im Laufe der Zeit. So kann ein Bonbon außen sehr sauer sein und trotzdem einen süßen, honigartigen Kern haben. Der Kreativität der Kinder ist bei dieser Frage keine Grenze gesetzt und sie bietet eine umfassende Möglichkeit, über die eigene Stimmung zu sprechen.

(2) Wünsche und Beziehungen

Karten 25-48. Als Wünsche werden sowohl realistische wie auch unrealistische Hoffnungen verstanden, die auf Bestrebungen und Bedürfnisse hinweisen. Positiv und negativ besetzte Wünsche werden dabei nicht differenziert abgefragt. Der Begriff »Beziehung« wird im Hinblick auf die unterschiedlichen Bindungstheorien vornehmlich im sozial-emotionalen Kontext gesehen. Auch wenn die Zweierbeziehung im Zentrum der Frage steht, sind Rückschlüsse auf die Triade meist möglich.



Beispielfrage: »Du kannst mit deiner Familie eine Ballonfahrt machen, jedoch seid ihr alle zusammen zu schwer. Wer sollte aussteigen?«

Kindern fällt es häufig sehr leicht zu entscheiden, wen brauche ich und auf wen kann ich auch mal verzichten. Dabei ist es aufschlussreich zu hinterfragen, warum es wichtig ist, welche Funktion welche Person hat, die mitfährt, und aus welchem Grund gerade diese Person besser aussteigen sollte. Die Frage bietet eine gute Möglichkeit, über Beziehungen zu sprechen.

(3) Emotionen und Gedanken

Karten 49-72. Im Zentrum des Bereichs »Emotionen« steht der Affekt mit all seinen bewussten, unbewussten, expressiven und motivationalen Anteilen. Durch die vorangegangene Bewertung und deren kognitive Verzerrung können emotionale Erinnerungen physiologische Reaktionen bedingen, die sich bei der Arbeit mit den Fragekarten gut beschreiben lassen. Gedanken als Produkte des Denkprozesses, als Urteile über eine Sache, ein Ereignis oder eine Person, offenbaren das Ausmaß und das derzeitige Ergebnis eines bewussten Prozesses.



Beispielfrage: »Als du mit dem Nachbarshund spazieren gehst, merkst du, dass er Angst hat. Was machst du?«

Kinder werden mit dieser Frage direkt zu ihren Ängsten begleitet und darüber hinaus zu der Frage: »Was hilft mir, wenn ich Angst habe?«. Kombiniert mit dem Thema Empathie zu Tieren werden Erfahrungen, Bemühungen und Bedürfnisse meist deutlich zum Ausdruck gebracht. Auch werden von den Kindern häufig familiäre Umgangsnor-

men und Erwartungshaltungen in Hinblick auf das Thema Angst wiedergegeben.

(4) Erfahrungen und Wissen

Karten 73-96. Erfahrungen – basierend auf erlebten und wahrgenommenen Ereignissen – werden durch die Fragekarten nicht in Primär- und Sekundärerfahrungen unterschieden, vielmehr steht die hinterlassene Wirkung und die nachträgliche Interpretation erlebter Ereignisse im Vordergrund. Im Gegensatz dazu wird Wissen aus der Erkenntnistheorie heraus als gerechtfertigte Meinung gesehen, und in diesem Zusammenhang auch als Bestand der persönlichen und familiären Fakten, die im gemeinsamen Lebensraum und darüber hinaus für wahr gehalten werden.



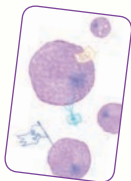
Beispielfrage: »Wie könnte der folgende Satz zu Ende gehen: ›Strafe ist, wenn man ...?‹«

Da es sich um eine allgemeine Definition handelt, ist es für Kinder leicht, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Schon aus Loyalität zu seinen Eltern wird ein Kind es vermeiden, Strafen und Konsequenzen, die es zuhause erlebt, genauer zu

beschreiben. Kinder, die häufig mit restriktiven Maßnahmen konfrontiert sind, zeigen häufig bis zu einem gewissen Alter Unsicherheit und Zurückhaltung, trotz konkreter Vorstellung bei der Beantwortung dieser Frage.

(5) Alltag und Motivation

Karten 97-120. Zentral in diesem Themenbereich sind die gewohnten, täglichen Abläufe. Dabei sind einerseits Schule und Freizeit angesprochen, andererseits auch Nahrungsaufnahme und Schlafgewohnheiten. Ergänzend dazu bietet es sich an, Wochenenden bzw. Urlaub als Gegensatz zusätzlich abzufragen. Motivation, verstanden als Handlungsbereitschaft im Hinblick auf grundlegende Motive, löst Verhaltensweisen aus und lässt sich meistens gut als intrinsisch oder extrinsisch identifizieren.



Beispielfrage: »Warum bist du gerade jetzt hier?«

Bei dieser Frage benötigen die meisten Kinder etwas mehr Zeit nachzudenken. Es kann hilfreich sein, sie nach einer angemessenen Zeit erläuternd zu fragen: »Warum bist du jetzt gerade nicht auf dem Spielplatz?«. Anhand der Antwort wird

schnell deutlich, ob und welche Form der Motivation das Kind überhaupt hat. Ereignisse, die kurzfristig kausal zu diesem Termin geführt haben, werden häufig als Grund angegeben.

Weitergehende Auswertung

Zur Strukturierung der Verlaufsdokumentation im Rahmen der Probatorik oder des Therapieverlaufs finden Sie unter www.beltz.de entsprechende Dokumentationsbögen, die es Ihnen erleichtern, die Antworten geordnet zu verschriftlichen und im Vergleich zu beurteilen.

Über die Autoren

Dr. Robert Rossa, Dipl. Soz.päd.

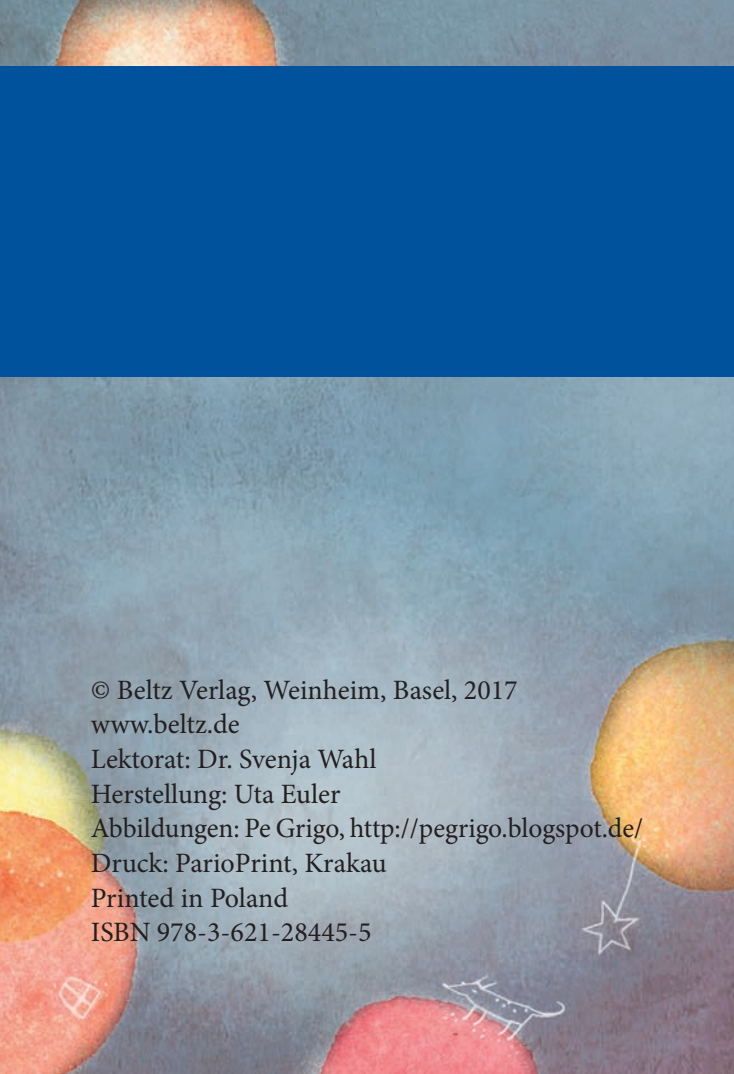
Tätig als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut im Bereich Verhaltenstherapie. Schwerpunkt: Schematherapie und EMDR, amtl. bestellter Betreuungsvisor des Jugendgerichts, Leiter der Superheldenakademie.



Foto Hintze, Rösrath

Julia Rossa, Dipl. Soz.päd.

Dozentin für systemische Selbstbehauptungs-Trainings und gewaltfreie Kommunikation für Grundschullehrer. Schulsozialarbeiterin, Einzelfallhilfe und Ausbilderin schulinterner Streitschlichter. Fachliche Beratung und Begleitung der Lehrer und Pädagogen bei Kindeswohlgefährdungen.



© Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 2017

www.beltz.de

Lektorat: Dr. Svenja Wahl

Herstellung: Uta Euler

Abbildungen: Pe Grigo, <http://pegrigo.blogspot.de/>

Druck: ParioPrint, Krakau

Printed in Poland

ISBN 978-3-621-28445-5